

Frauenmahl in Tarp am 30.10.2016

Wir leben nicht vom Brot allein -

Schönheit von Gemeinschaft

Es gibt das Sprichwort:

„Schönheit liegt im Auge des Betrachters“.

.

Schönheit - nach allgemeinem Verständnis etwas Vollkommenes, etwas an dem nichts fehlt und das „einfach rund“ ist.

Wo uns solche Schönheit begegnet, da bleiben wir nicht unbeteiligt, sondern es geschieht etwas mit uns: wir werden in Staunen versetzt, sind innerlich angerührt, ergriffen und sind begeistert.

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut“ Gottes zufriedenes Fazit am Ende jedes Schöpfungstages. Das hebräische Wort für „gut“ lässt sich auch so übersetzen: „Und siehe, es war sehr schön“

Gemeinschaft, kommt von Gemeinsamkeit - und meint im Sinne der Soziologie eine überschaubare Gruppe, deren Mitglieder durch ein starkes Wir-Gefühl eng miteinander verbunden sind – oftmals über Generationen.

Die Gemeinschaft gilt als ursprüngliche Form des Zusammenlebens und als Grundelement der Gesellschaft. Eine Herausforderung seit Urzeiten.

Wir leben in Gemeinschaften von Geburt an, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Dorf oder in einem städtischen Kiez.

Wir sind in Gemeinschaften in verschiedensten sozialen Gruppen, wie einem Sportverein, einer Partei, in der Gemeinschaft des Geistes, des Glaubens, der Freundschaft.

Gemeinschaften sind Vielfalt und höchst unterschiedlich

Ich möchte Ihnen erzählen, wie sich für mich Schönheit und Gemeinschaft verbinden, zu dem Seelenbrot, das großer Schatz, Kraftquelle und Herzensangelegenheit ist.

Zunächst erst einmal die Fakten. „Meine“ Brüder- und Schwesternschaft ist eine geistliche Gemeinschaft, die in den Anfangsjahren des Rauhen Hauses durch dessen Gründer, Johann Hinrich Wichern, entstanden ist.

1833 begann in Hamburg Horn die Arbeit für vernachlässigte, arme Jungen und Mädchen. Ihnen galt Liebe und Fürsorge.

Aus diesem Handeln entwickelte sich die Diakonie.

Das Rauhe Haus ist heute ein diakonisches Sozialunternehmen, mit Arbeitsbereichen der Bildung, Kinder- und Jugendhilfe, Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe.

Wichern verstand die Brüderschaft als eine Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft.

Die ersten Brüder lebten und arbeiteten im Rauhen Haus, sie sollten den Kindern in der Erziehung wie ältere Brüder sein.

1970 traten erstmals Frauen ein, die „Brüder- und Schwesternschaft“ entstand.

Heute gehören der Brüder- und Schwesternschaft mehr als 620 Männer und Frauen in Hamburg und dem ganzen Bundesgebiet an.

Diakonisch tätige Personen, überwiegend Diakoninnen und Diakone, die ihre Ausbildung an der Ev. Hochschule absolviert haben und in das lebenslange Diakon_innenamt eingeseignet sind.

Sie arbeiten in allen Feldern diakonischer und Sozialer Arbeit, im kirchlichen Dienst, und in Einrichtungen der Wohlfahrtspflege.

Alle gehören zu Regionalgruppen- den sogenannten Konvikten. Wir wohnen nicht zusammen – aber wir treffen uns regelmäßig für Gespräch, Feiern und Gottesdienste.

Fachliche, berufspolitische, theologische und diakonische Themen werden dort erörtert - und alle zwei Jahre versammeln sich die Mitglieder der Gemeinschaft zum Brüder- und Schwesterntag im Rauhen Haus.

Die Grundidee Wicherns prägt bis heute das Leben in der Gemeinschaft. Er sprach von einer ‚Genossenschaft‘, im Sinne einer „Verbrüderung gläubiger Männer zu einem gemeinsamen Wirken für das Reich Gottes unter Kindern oder Erwachsenen, unter Armen, Elenden, Verlassenen, Verirrten oder Verlorenen ...“¹ – heute drücken wir das so aus:

„Wir sind eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern in der Nachfolge Jesu Christi.

Wir glauben an die Liebe Gottes zu allen Menschen, die uns zu diakonischem Handeln motiviert. Wir wollen Himmel und Erde, Glaube und Liebe, Wort und Tat verbinden.“²

Eine Gemeinschaft, die eine gemeinsame Grundlage hat und doch mit einer unglaublichen Vielfalt vor einer Herausforderung steht:

Alle Generationen sind vertreten, die verschiedenen theologischen und spirituellen Prägungen, politische Überzeugungen von links bis rechts, die Körper- und die

¹ J.H. Wichern: Festbüchlein des Rauhen Hauses zu Horn, 3. Aufl. Hamburg 1856, S. 473

² Leitbild der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses, Hamburg

Kopfbetonten, die Schweigsamen und die Vielredner_innen, die Freund_innen und die Unsympathischen, Diakon_innen aus allen Arbeitsfeldern, auf unterschiedlichen Hierarchiestufen, .

Ein unglaublicher Reichtum liegt in dieser Vielfalt.

Es gibt seit den 1980iger Jahren eine geistliche Ordnung der Rauh' Häusler, die in vier Schritten Orientierung schenkt, wie wir diesen Schatz bewahren und aneinander wachsen können, in einem heißt es:

Ein Schritt bringt mich zu denen,
die ich mir nicht ausgesucht habe,
die ich aber suche,
weil ich im Alltag Gemeinschaft erfahren möchte,
Geschwisterlichkeit,
gelebt in der Hinwendung zueinander,
im Wissen von der Erlösung.

Mir ist wichtig,
von anderen zu hören, mich mitzuteilen,
offen zu reden und voneinander zu lernen.
Ich kann sagen, was ich brauche,
um frei leben und arbeiten zu können:
- bewusst –
in Gemeinschaft von Menschen,
die ich von Jesus Christus als Brüder und Schwestern
angenommen habe.

Wie wird das gelebt?

Mit zuhören und mich mitteilen.

Die Treffen beginnen mit einer Runde, in der jede und jeder berichtet, was ihn oder, sie in der letzten Zeit beschäftigt hat. Hier wird Freude und Leid geteilt, Verletzliche Seiten werden sichtbar, von Erfolg und Misserfolg wird berichtet. Alles darf sein, im gemeinsamen Gebet wird es vor Gott gebracht.

Im Zuhören und Mitteilen liegt ein wesentlicher Schlüssel zur gegenseitigen Annahme. Im Kontakt und Austausch miteinander, in der Rückmeldung eines Gegenübers entsteht und entwickelt sich Persönlichkeit.

Dazu ein Zitat von Fulbert Steffensky: „Leben kann man nur, wenn man einen Kontext hat, der einem zum Leben verhilft. Der einzelne kann sich nicht selber erschaffen. (...) Das Leben gelingt nur, wenn es eine Öffentlichkeit findet, vor der es Gestalt gewinnen kann, und einen Sinnzusammenhang, der das einzelne Dasein deutet.“³

Das heißt: Mit dem Herzen reden, sehen und hören. Sich mit Meinungen und Taten kritisch auseinandersetzen, konstruktiv streiten und den Menschen als von Gott geliebten Bruder oder geliebte Schwester ansehen.

³ Fulbert Steffensky, Feier des Lebens. Spiritualität im Alltag, S. 44, Stuttgart 1987

Was uns weiterhin verbindet ist die Sehnsucht, im Alltag Gemeinschaft zu erfahren.

Außer bei den Konvikttreffen, sehen wir uns bei Einführungen oder Verabschiedungen in beruflichen Zusammenhängen – die Gemeinschaft nimmt teil und spricht Segensworte – wie bei den Trauerfeiern.

Lebensübergänge werden gestaltet.

Gemeinsame Rituale und Traditionen tragen durch das Leben, selbst wenn ich sprachlos werde und nicht mehr beten kann, ist da die Gemeinschaft die stellvertretend Worte findet.

Die Lebendigkeit der Gemeinschaft braucht die Verbindlichkeit und das Engagement der Menschen, die ihr angehören, sonst verdorrt sie.

Die Schönheit von Gemeinschaft, das macht sie aus: Sie ist zwischendrin, mitten unter denen, die Gemeinschaft teilen, zwischen der Sehnsucht, dem Hören und Miteinander sein.

Im Korintherbrief schreibt Paulus: „Wir alle spiegeln mit unverdecktem Angesicht das Strahlen der Gegenwart Gottes wider, und wir werden in dasselbe Ebenbild verwandelt von einem Aufleuchten zum anderen, wie es von der Geistkraft Gottes kommt.“ (2. Kor. 3,18)

Auf die Gemeinschaft bezogen, bedeutet das:

Ganz nah herangehen, von Angesicht zu Angesicht, Nähe wagen, in Kontakt sein, offen für neue Erfahrungen, mich berühren lassen - kein Verbergen sondern Erkennen: so bin ich - ich darf sein- ich darf werden die ich bin. Mit enthülltem Angesicht, in Offenheit und Freiheit füreinander liebevolle Spiegel sein - das macht uns und die Gemeinschaft schön.

So ist die Schönheit von Gemeinschaft:
Seelenbrot, großer Schatz, Kraftquelle und Herzensangelegenheit.

Nun frage ich Sie, wo erleben sie Gemeinschaft und was macht für Sie die Schönheit aus.
Möge der kurze Einblick in unsere diakonische Gemeinschaft sie dazu inspirieren.

Vielen Dank.

Ich danke Diakonin Dagmar Krok, Frauenwerk der Nordkirche für ihre Anregungen zu dieser Tischrede.